

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 205.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 7. September 1878.

Morgen: Maria Geburt.
Montag: Georgonius.

Insertionspreise: Ein-
zeilige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

11. Jahrg.

Zur Occupation.

In diesem Augenblicke sind die großen militärischen Operationen auf dem Occupationschauplatz der Öffentlichkeit entzogen, jedoch so viel liegt doch klar auf, daß in Bälde entscheidende, wichtige Schlüsse bevorstehen. Es gewährt jedem Patrioten volle Befriedigung und Veruhigung, daß das Armee-Oberkommando mit voller Bürgschaft des Erfolges gegen die bei Doboj concentrirten bosnischen Insurgenten vorzugehen beabsichtigt. Je erdrückender die Armeeführung sich auf den Feind wirft, desto weniger Opfer dürfte Oesterreich-Ungarn zu bringen haben, der Sieg ist dann sicher und der moralische Rückschlag auf die Bewegung in den Occupationsländern ein nachhaltig wirkender.

Im Verlaufe dieser Woche hatten wir große militärische Erfolge nicht zu registrieren, man bereitete sich eben geräuschlos für größere Szenen vor; desto thätiger war die Armeeführung auf dem Gebiete der Administration, eine baldige Installation und Regelung des Post- und Telegrafensystems steht in Aussicht; auch an die Zivilverwaltung wird Hand angelegt, es wurden österreichische und kroatische Zivilbeamte berufen, um die politische Justiz- und Finanzadministration in Bosnien und in der Herzegowina einzuführen; eine offizielle Landeszeitung wurde geschaffen; kroatische Beamte eilen herbei, um den Steuerkataster anzulegen, und die Administration beabsichtigt, den sistirten Getreidezehent wieder abzunehmen.

Die Armeeführung in den beiden zu occupierenden Provinzen hält fest im Auge, sich an das Bestehende anzulehnen und alles Drückende und Unbillige beiseite zu lassen. Auch auf dem Gebiete des Communicationswesens schreitet man eifrig vorwärts, die Eisenbahnlinsen Sissef-Novoi und Brod-Serajewo sollen in kürzester Zeit in Betrieb gesetzt werden, kurz, in allen Zweigen der Ziviladministration hat man mit dem Alpha begonnen. Möge man glücklich zum Omega gelangen, mögen

die leitenden Organe nichts überstürzen, die goldene Mittelstraße gehen und bei allen Actionen das gesteckte Ziel mit Consequenz und Ausdauer verfolgen und zu erreichen trachten. Das Blut unserer tapferen Soldaten ist werth, daß die Saat, welche Oesterreich-Ungarn in Bosnien und in der Herzegowina bis heute gelegt und die mit dem theueren Blute unserer tapferen Soldaten gesät wird, gute, reichliche Früchte trage.

Oesterreich-Ungarn wird auf dem Kreuzzuge nach Bosnien und in die Herzegowina noch viel Ungemach ertragen müssen, es wird seine wahren und falschen Freunde kennen lernen, es wird aus diesem Kreuzzuge vielleicht die heilsame Lehre mit nach Hause bringen: sich nicht in fremde Händel zu mischen, sondern im eigenen Lande die Wohlfahrt des Reiches und seiner Völker zu gründen.

Die Occupationsfrage wird von ausländischen Blättern mit ungetheilter Aufmerksamkeit ventilirt, in einigen Blättern wird der Ansicht Ausdruck verliehen, daß es zu einer Occupation Bosniens und der Herzegowina gar nicht gekommen wäre, wenn man den Berichten der Konsulen nicht so großes Gewicht beigelegt hätte. Der Wiener Korrespondent der „N. N. Btg.“ bemerkt: die österreichischen Konsularbeamten in den Ländern südlich an der Save sind größtentheils slavischer Abstammung und als Slaven für die slavischen Nationalitätsideen sehr eingenommen; es ist daher erklärlich, daß ihre Berichte den Stempel der Parteilichkeit an sich tragen. Die Action der österreichischen Konsuln in Bosnien habe zu wiederholten malen Beschwerden der türkischen Regierung wachgerufen, einige derselben betrieben das Verheizen der Slaven mit besonderem Eifer, und Montenegro stand ganz besonders bei „Wassitsch“ in Ehren. Die der Öffentlichkeit übergebenen Berichte des österreichischen Generalkonsuls erbringen Nachweis, daß dieser die Sachlage sehr optimistisch, auch falsch aufgefaßt und sich in großem Irrthume befunden habe. Der österreichische Generalkonsul in Serajewo wurde selbst getäuscht, er täuschte

sofort den Leiter der österreichischen Politik. Oesterreich-Ungarn hat heute nicht das erste mal die Fehler und Irrthümer seiner diplomatischen Agenten mit österreichischem Gut und Blut zu sühnen!

Vom Occupationschauplatz.

Der Grazer „Tagespost“ wird aus Doboj berichtet, daß am 30. August das Regiment Knebel (Nr. 76) auf seinem Marsche nach Maglaj durch die Beschwerden des Marsches sieben Mann verloren hat; gegen 200 Mann sind infolge des Sonnenstichs marode geworden.

Die besetzte Stadt Ključ soll ohne Schwertstreich nach Abschluß eines Pactes von unseren Truppen besetzt worden sein.

Auf dem rechten Save-Ufer wimmelt es von Insurgenten; diese Herren machen sich in ihrem Uebermuth das Vergnügen, auf unsere in Remorqueuren stromaufwärts geführten Truppen zu schießen. Der Monitor „Maros“, welcher den Remorqueur begleitete, hat den Befehl erhalten, das Anschließen der Insurgenten zu ignorieren.

Die Gerüchte von Meutereien bei ungarischen und kroatischen Regimentern sind böswillig und haltlos. Nur bei einem Regimente hat sich ein unreifer Jüngling, ein Einjährig-Freiwilliger, herausgenommen, darüber zu declamieren, daß man in Bosnien gegen die „Brüder“ nicht kämpfen solle. Der Verblendete wußte es nicht, wie recht schaffen unbrüderlich die Slaven muhamedanischen Glaubens gegen unsere ausgezeichneten Soldaten auftreten, und mußte seinen fanatischen Irrthum büßen. Er wurde erschossen.

Man wundert sich in Bosnien über den Eifer, mit welchem vor einer Zeit Wiener und Grazer Blätter confiscirt wurden. Wahre Berichte über alles, was im Lande der Bosniaken vorgeht, können nie schaden, denn die Insurgenten wissen alles genauer und rascher als wir, natürlich ohne Zeitungen zu lesen. Es gibt hier und

Heuileton.

Zur Geschichte der Instrumentalmusik.

H. v. Liliencron behandelt in der „N. N. Btg.“ die Instrumentalmusik in den ersten Stadien ihrer Entwicklung, wie folgt:

Wenn es erst in der letzten Periode gelungen ist, über die Musik des 16. Jahrhunderts so viel Licht zu verbreiten, daß wir uns allmählig einer wirklichen Kenntnis derselben rühmen und erfreuen können, während schon für das 15. Jahrhundert die Kenntnis wieder sehr lückenhaft und die Anschauung unsicher wird, und nun gar in der früheren Periode das Dunkel höchstens an einzelnen Punkten gelichtet ward, so muß man sich billig darüber wundern, daß die Forschung sich Untersuchungen von so großem kunsthistorischen und ästhetischen Interesse so lange entgehen ließ. Was zur eingehenderen Beschäftigung mit dem 16. Jahrhundert den Anstoß gab, war zunächst nicht ein kunsthistorisches, sondern ein

unmittelbar praktisches Interesse: es war die aufdämmernde Erkenntnis, daß die Kirchenmusik Palestrina's und seiner Zeitgenossen nicht nur überhaupt für unser heutiges musikalisches Ohr noch genießbar, sondern, daß sie an ihrem Platz innerhalb des Gottesdienstes noch immer von der erhabensten Wirkung seien, unsterbliche Muster der Kirchenmusik größten Stils. Ihrer Wiederbelebung galten die ersten Forschungen auf dem Gebiete der Musik des 16. Jahrhunderts, und von ihnen, nachdem man sich ihrer nicht nur geschichtlich, sondern auch durch das Ohr und die lebendige Anschauung wieder bemeistert hatte, ging die weitere Forschung aus, indem sie sich seitwärts auf die gleichzeitige weltliche Musik und rückwärts auf das zunächst vorausliegende Stadium der Entwicklung ausdehnte.

Auch dabei fand man hauptsächlich auf dem Gebiete des weltlichen Volksliedes und seiner mehrstimmigen künstlerischen Bearbeitung noch Früchte, welche des Lesens für die praktisch-musikalischen Zwecke in hohem Grade werth waren. Ueberall, das will sagen an den wenigen Orten,

wo sich Gesangskräfte finden, welche für diese schwierige Aufgabe genügend kunstgerecht geschult sind, bilden die mehrstimmigen Lieder des 16ten Jahrhunderts bereits einen anziehenden Theil der ersten Konzertprogramme. Eine solche unmittelbar für Kirche und Konzert zu verwertende Ausbeute wird man sich nun freilich bei weiteren, in die Musikgeschichte nach rückwärts hin eindringenden Schritten nicht zu versprechen haben. Aber mit dem spezifisch musikalischen Interesse, welches die genetische Entwicklung der Musik in den früheren Jahrhunderten bietet, verbindet sich ein sehr großes ästhetisches und allgemein kulturgeschichtliches: wir haben es ja hier mit dem Entstehen einer ganz neuen Kunst zu thun, mit der Geburt einer Kunst. Zwar liegt der mittelalterlichen Musik in der des Alterthums, d. h. in der griechischen, schon eine erste Periode der Entwicklung voraus. Aber deren Bau sank, so zu sagen, in Trümmer, und nur einzelne, freilich fundamentale Bausteine blieben als Grundlage für den Neubau liegen, den die christliche Zeit mit ganz anderen Mitteln und zu ganz anderen

überall in Bosnien genug Fanatiker und Verräther, welche eine jede Bewegung unserer Truppen genau kontrollieren und den Führern der Insurgenten hinterbringen. Dagegen werden auch wir von Spionen brillant bedient.

Nach Bericht der „Deutsch. Bzg.“ wurde der katholische Pfarrer Wojvoda Musić, Anführer der christlichen Contraguerrillas in der Herzegovina, vom Feldmarschalllieutenant Freiherrn Jovanović für sein und seiner Tscheta muthiges Verhalten im Kampfe bei Stolac zu einer höhern Auszeichnung vorgeschlagen. Auch mehrere Unterführer sollen decoriert werden. Die Feldspitäler in Mostar sowie die Ambulanzen in Stolac und Dubrava leiden Mangel an Charpie und Verbandzeug, weshalb Nachsendungen sehr erwünscht wären.

Die „Wiener Abdp.“ bringt über die neuesten Vorgänge bei Doboj nachstehende Mittheilungen: „Die aus Bosnien eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß das Gros der Insurgenten den Truppen des FML. Grafen Szapary gegenübersteht. Vielleicht war es irgend einer feindlichen Streifpartie gelungen, oberhalb Doboj das Bosna-Ufer zu wechseln und die am Fuße des Erniwih und an der alten Landstraße von Serajewo nach Brod liegende Stadt Tešanj, den Centralpunkt der sogenannten Bosavina, zu beunruhigen. Dieser Versuch ist aber im Keime erstickt worden, denn die zur 36. Division gehörige Brigade des GML. v. Ristort hat, von Doboj nach Tešanj entsendet, die Entwaffnung der Bevölkerung ohne Widerstand durchgeführt. Gleichzeitig haben in der Front und in den Flanken unserer Stellung bei Doboj Reconnoissierungsfeste stattgefunden, über deren Ergebnis die oben erwähnten Mittheilungen Meldungen enthalten. Der Widerstand, dem unsere reconnoissierenden Bataillone begegnet sind, rechtfertigt nur zu sehr die bisherige zuwartende Haltung, welche FML. Graf Szapary bei Doboj bis jetzt einhielt. Es ist wol kein Zweifel, daß es einem allgemeinen Vorstoße der Brigaden, welche heute schon auf den Höhen von Doboj concentrirt sind, gelingen müßte, die Insurgenten zurückzudrängen. Immerhin würde aber der Kampf größere Opfer kosten, und bei der weiteren Vorrückung der Truppen gegen Tuzla wären diese nach wie vor in den Flanken den Belästigungen seitens der, wenn auch zersprengten, so doch bald wieder in kleinen Banden gesammelten Insurgenten ausgesetzt. Anders werden die Verhältnisse liegen, sobald eine allgemeine Vorrückung nach dem Eintreffen der weiteren Verstärkungen erfolgt. Die Offensive wird dann mit imponierender Macht begonnen und durchgeführt, mit aller Schonung an Menschenleben und mit den geringsten Opfern. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint das gegen-

wärtige Pausieren vor Doboj als eine weise Zurückhaltung, die der Militär billigen und die den Menschenfreund beruhigen wird.

Zur Ermordung Perrod's.

Ueber die im August l. J. vorgefallene Ermordung des in Serajewo residierenden Konsuls Cavaliere di Perrod bringt die „Liberta“ folgenden Bericht: „Perrod befand sich in Pre St. Didier auf Urlaub, als die ersten Nachrichten über die Unruhen in Bosnien kamen, und er beeilte sich, auf seinen Posten zurückzukehren. Nach den letzten eingelaufenen Nachrichten befand sich Perrod am 26. Juli in Triest, am 28. in Laibach, von wo er an Herrn Mutschinski, den Inhaber der Konsularpost in Brod, um einen Platz zur Reise nach Serajewo telegraphierte. Perrod jedoch verspätete sich um einige Stunden, versäumte die letzte Post, welche nach Serajewo abging, und war genöthigt, sich sacheabwärts nach Brtscha zu begeben. Nachdem Perrod mit der Post in Serajewo nicht eingetroffen war, telegraphierte der italienische Vizekonsul von dort nach Brod und nach erhaltener Information an den Kaimakam in Brtscha. Dieser antwortete, daß sich Perrod entweder nach Gratschaniza oder zurück nach Brod begeben habe. Endlich brachte nach verschiedenen Ausforschungen ein Reiter die Nachricht nach Serajewo, daß am 2. August zwei fremde Reisende bei Paklenica, unweit Gračanica, ermordet wurden. Da alle Nachrichten seit dem 29. Juli von Perrod fehlen, so ist es leider wahrscheinlich, daß er mit seinem Begleiter von den Türken ermordet wurde. Zu bemerken ist, daß Vizekonsul Uffiglio an die italienische Regierung telegraphierte, daß die Verbindung mit Serajewo unterbrochen sei, aber die an den Konsul darüber nachgesandte Depesche fand ihn weder in Laibach noch in Brod, er war von allen Orten bereits abgereist. Konsul v. Perrod war mit einer angesehenen Wiriditin verheiratet, welche sich eben in Cour-Majeur befindet. Es wurden durch die Güte des Wiener Kabinet's Aufträge an das österreichische Armeekommando in Bosnien über die einzuleitenden Recherchen erteilt.“

Zu den Truppenconcentrationen in Italien.

Der Wiener Korrespondent des „Pest. Lloyd“ ist weit entfernt davon, der italienischen Regierung den tollen Gedanken eines Ueberfalles, unter welchem Vorwand und aus welcher Ursache immer, impunität zu wollen; allein er möchte nur, daß man hierlands nicht blind sei gegen die immensen militärischen Fortschritte, die das italienische Heer seit einigen Jahren gemacht hat. Die Verwaltung von

Luigi Mezzacapo hat Wunder gewirkt, und das Parlament liberal ist mit den Geldbewilligungen, so kann man in Italien vieles thun, was man anderwärts nicht vermag. Italien kann heute, Dank seinem Eisenbahnnetz, der Rocalinlinie der Alta-Italiabahn von Turin bis Macistre und den drei großen Hauptlinien, die von Süden nach Norden führen, Dank der Möglichkeit, die es besitzt, Menschen und Material aus dem Süden und aus Sicilien über Genua, Livorno und La Spezia nach dem Norden zu befördern, binnen 16 Tagen 6 und binnen 21 Tagen 10 Armeecorps, das Corps zu 33,000 Mann, entweder an der Etsch oder am Tagliamento aufmarschirt haben. Binnen 30 Tagen sollen dazu noch circa 250,000 Mann aus den distretti militari stoßen können. Das italienische Heer ist heute nicht mehr das von Custozza, und der italienische Generalstab arbeitet unermüdlich. Dem erwähnten Korrespondenten liegt nichts ferner, als allarmieren zu wollen, allein man sollte keinen Augenblick aus dem Auge verlieren, daß im Süden an unserer Grenze ein großer Militärstaat existiert, mit dem wir in jeder politischen Action rechnen müssen.

Thiers = Feier.

Frankreich feierte am 3. September das Andenken an den ersten Präsidenten der neuen Republik in pompöser Weise, die ganze Pariser Gesellschaft, alle Berufsclassen waren bei dieser Feier vertreten, die Popularität dieses Staatsmannes feierte Triumphe.

Thiers war das Ideal einer freisinnigen, conservativen und friedlichen Republik. Das „Journal des Débats“ feiert das Andenken an den Frankreich unvergänglich bleibenden ersten Bürger in folgendem Artikel:

„Herr Thiers hat nicht allein das wieder hergestellt, was sich bei unseren Unglücksfällen im Kriege wiederherstellen ließ; er hat auch Frankreich die Wohlthat einer bauerhaften Regierung gesichert. Mit seinem wunderbar sicheren Blick hatte er, der greise Monarchist, sofort begriffen, daß die Versuche einer Restauration nur zu kläglichen Niederlagen führen würden, und da er die Gewohnheit hatte, seinen Entschluß rasch zu treffen, so hatte er sich sofort der einzig möglichen Regierung angeschlossen. Sein Grundsatz war, daß man nicht gegen das ankämpfen dürfe, was unvermeidlich ist, da dies nur zu Unordnung und Anarchie führe. Wenn Frankreich, jagte er oft, ein Klumpen Thon in meinen Händen wäre, würde ich vielleicht keine Republik daraus machen, aber es ist ein Marmorblock, den ich nicht nach

Fortsetzung in der Beilage.

Zielen darüber aufzuführen sollte. Was wir nach unserem heutigen Begriff Musik nennen, das ist das Ergebnis einer Entwicklung, welche mit den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche beginnt (Ambrosianischer und Gregorianischer Gesang) und mit dem kirchlichen und weltlichen Gesang um die Mitte des 16. Jahrhunderts in die erste Periode einer voll ausgereiften Kunst tritt. Mit dem Gesang: denn nur dieser, noch nicht die Instrumentalmusik, erscheint im 16. Jahrhundert als reife Frucht, und es zeigt sich zugleich, daß die eigentlichen Wurzeln und Keime der ganzen Kunst überhaupt im Gesange liegen. Wol wird es noch mancher und vielleicht sehr schwieriger Untersuchungen bedürfen, bis es gelingen kann, von dieser ersten Periode klassischen Gesangs rückwärts bis zu den tiefsten Wurzeln vorzudringen, um gewissermaßen durch musikalisch-physiologische Untersuchungen das eigentliche erste Werden und Keimen der sich aus der Seele der Menschheit und dem elementaren Material eben losringenden neuen Kunst zu belauschen. Einstweilen aber bietet uns neben dem Gesang die Instrumentalmusik das

merkwürdige Schauspiel, sie wirklich während der ersten Schritte zu einer selbständigen Kunst beobachten zu können; denn die Instrumentalmusik ist nur ein Seitenproßling des Gesangs; ihre ersten Schritte zu dem Rang einer eigenen Kunst bestehen eben darin, daß sie sich vom Gesang abzweigt, indem sie neue Wurzeln schlägt, um sich aus ihnen wie zu einem selbständigen Gewächs zu entfalten, und dieser Entwicklungsprozeß fällt der Hauptsache nach erst in eben jenes 16. Jahrhundert, über dessen musikalische Zustände bereits von der Gesangsmusik aus ein so helles Licht verbreitet ist, daß wir bei dessen Schein auch das Umherliegende deutlicher erkennen können. Diesen Sachverhalt klar ausgesprochen und zuerst zum Gegenstand einer lehrreichen und sorgfältigen Untersuchung gemacht zu haben, ist das Verdienst Wastielewski's in dem eingangs genannten Buche.

Allerdings nicht der ganze Hergang der Abzweigung der Instrumentalmusik fällt in diese letzte Periode des 16. Jahrhunderts, sondern es liegt ihr bereits ein wichtiges Erzeugnis der Instrumentalmusik voraus, nämlich der Tanz. Wenn

Wastielewski's Untersuchungen sich auf dessen früheste Geschichte und damit auf die erste halbwegs selbständige Instrumentalmusik nicht ausdehnen, so bleibt damit allerdings ein wichtiger Theil der ganzen Frage noch unerledigt; aber der Verfasser hatte gleichwol recht, zunächst durch die Beschränkung auf die nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung bereits sicher erkennbaren Thatsachen des 16. Jahrhunderts die Lösung der ganzen Frage in einen festen Weg zu lenken und damit die gesicherten Ausgangspunkte der Betrachtung und Beobachtung für das weiter Zurückliegende zu gewinnen. So viel läßt sich indessen schon jetzt mit Bestimmtheit aussprechen, daß auch jenes erste Erzeugnis einer mehr oder minder selbstständig auftretenden Instrumentalmusik, der Tanz, nur ein Sprößling der Gesangsmusik ist, aus deren Schoß er sich nur etwas früher loswand. Auch beim Tanz aber handelte es sich, was wol zu beachten ist, noch nicht um das, was wir etwa als „reine Musik“ bezeichnen könnten, d. h. um eine Musik, die sich rein und ganz aus sich selbst heraus zu einem Kunstwerk gestaltet. Sondern

meinem Belieben kneten kann. Auch nahm er ohne Hintergedanken mit der Wärme und der Lebhaftigkeit, welche ihn niemals verließen, die neuen Institutionen an. Aber wenn er sich überzeugt hatte, daß man die Natur der Dinge nicht ändern könne, so glaubte er doch glühend daran, daß sich die Natur der Menschen modificieren lasse. So unternahm er denn, von dem Augenblick an, wo er zur Gewalt gelangte, die Erziehung der republikanischen Partei; und jeder, der sich die Geschichte des Jahres 1848 vergegenwärtigen kann und sich Rechenschaft darüber zu geben sucht, was er aus dieser Partei gemacht hat, wird wol gezwungen sein, zu gestehen, daß niemals eine glücklichere und vollständigere Umwandlung in so kurzer Zeit vollzogen worden ist. „Die Republik wird conservativ sein, oder sie wird nicht sein!“ „Der Erfolg gehört dem Weisesten!“ Diese in einfache Form gekleideten tiefen Worte haben allen republikanischen Gruppen seit sieben Jahren zum Programm und Leitstern gedient. Auch nach dem 24. Mai hat Herr Thiers seine hochherzige Mission nicht im Stiche gelassen; noch am Morgen seines Todes hat er sie verfolgt. Ihm ist es zu danken, daß während jenes heftigen Feldzugs des 16. Mai, wo eine provocatorische Gewalt keine Gelegenheit verlor, um irgend einen unklugen Schritt oder eine strafbare Demonstration hervorzurufen, die Republikaner außerordentliche Klugheit, Eintracht und Achtung vor dem Geseze gezeigt haben. Sie hatten begriffen, daß, wenn sie das Recht seien, sie auch die Ruhe und die Festigkeit sein müßten. . . . Herr Thiers ist am Vorabend des Sieges gestorben; aber sein Genius hatte diesen im voraus gesichert, und ihm wird die unparteiische Geschichte die Ehre dafür zuerkennen.“

Socialismus in Rußland.

Auch das große, mächtige, auf autokratischer, militärischer und polizeilicher Basis ruhende russische Reich hat seine socialistische Frage zu bekämpfen.

Der „Golos“ beschäftigt sich mit Betrachtungen über diese Frage und gelangt zu dem Schlusse, daß Deutschland wol wisse, wo die Ursache dieses Uebels liege, jedoch Rußland tappe bei Auffindung der Ursache dieses Uebels bis heute im Finsternen.

„Golos“ schreibt: „Wir in Rußland wissen positiv gar nichts über unsere politischen und socialen Krankheiten. Wir stecken in Finsternis und können nur tasten. Dieser Umstand gerade vergrößert wahrscheinlich auch den Kummer der Ge-

ellschaft, indem er den Maßstab des Uebels vergrößert, die Möglichkeit entscheidender und zweckmäßiger Maßregeln paralytisch und jene Last von Eindrücken hervorruft, welche alle denkenden Leute in Rußland drückt. Wir wissen nicht, aus welchen Schichten der Gesellschaft die ersten und Haupturheber der Verbrechen hervorgingen, welche nicht einmal entdeckt sind. Wo liegen die ersten Schlupfwinkel dieser Organisation — bei uns oder in Deutschland? In welchen Klassen werden ihre Anhänger, Gehilfen und Gönner angeworben? Wo haben sie gelernt? Welches sind die historischen, moralischen, ökonomischen Ursachen, welches die gesellschaftlichen und persönlichen Motive für ihre schreckliche Wuth gegen die bestehende Ordnung? Welcher Art sind ihre Ziele, Zwecke, Ideen, und haben sie irgend welche gemeinsame Ziele, gemeinsame Ideen? Wir wissen nichts. Die politischen Prozesse haben uns über diese Frage gar nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich enthalten auch die ihnen vorausgegangenen Untersuchungen ebensovienig Data. Wir haben nur ganz oberflächliche Kunde — und auch mehr von tomischer Seite — über junge Leute, die ins Volk gehen. Aber was diese Tollköpfe außer der Verbreitung ihrer albernen Broschüren eigentlich im Sinne haben, welche Organisation sie besitzen und in welcher Verbindung mit ihnen die notorischen Missethäter stehen, welche zu schrecklichen Verbrechen aus der Erde hervorwachsen — von alledem haben wir nicht den geringsten Begriff. Wir verstehen es durchaus, mit welchen Schwierigkeiten die unparteiische, ehrenhafte, genaue Erforschung aller erwähnten Fragen überall, besonders aber bei uns, verknüpft ist. Schwerlich kann aber verneint werden, daß in einer solchen Erforschung die Frage des Tages liegt, und daß sie durch keine Untersuchung ersetzt werden kann. Die Gesellschaft muß vor allem ihre Krankheit erkennen, sehen. Dann erst wird sie nicht mehr über die Arten der Heilung, wie schwer und bitter sie auch sein mögen, im Zweifel sein.“

Tagesneuigkeiten.

— Leistung grundherrlicher und staatlicher Abgaben. Der F.M. Freih. von Philippovich hat unterm 28. v. M. folgenden Erlaß betreffs Weiterzahlung der Tretina und Desetina kundmachen lassen: „Es sind mir viele Beschwerden darüber vorgebracht worden, daß christliche und muhamedanische Landbewohner die weitere Leistung der den muhamedanischen Grundherren schuldigen Giebigkeiten, namentlich der Tretina, und auch die Abfuhr des dem Staate schuldigen Zehents ver-

weigern. Es ist mein Wille, daß das Eigenthum und die Rechte eines jeden ohne Unterschied der Religion geschützt werden, und ich befehle daher, daß die christlichen und muhamedanischen Landbewohner die „Tretina“ und etwaige sonstige vertragmäßige Giebigkeiten den muhamedanischen Grundherren sowie bisher auch weiterhin bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln zu leisten haben. Nicht minder muß der dem Staate gebührende Zehent, insofern er nicht durch eine andere Besteuerung ersetzt ist, gehörig entrichtet werden. Es wird ein Gegenstand meiner besondern Fürsorge sein, daß sowohl in Bezug auf die Entrichtung der Tretina als auch in betreff der Abfuhr des Zehents möglichst bald jene Erleichterungen eintreten, welche zur Hebung des Nationalwohlstandes dringend nothwendig sind. Bis dahin muß sich aber jedermann den bestehenden Gesetzen fügen.“

— Eminenten Patriotismus. Freiherr v. Hirsch, Banquier in Wien, ließ dem Hilfsfonds für Reservistenfamilien die bedeutende Summe von 100,000 Francs übermitteln.

— Das Elementarereignis in Mischitz stellt sich als eines der schrecklichsten heraus, bis 3. d. M. wurden 400 Leichen aufgefunden.

— Vom Alpenvereine. Die Generalversammlung des deutsch-österreichischen Alpenvereins wurde am 5. d. M. in Ischl mit einer interessanten alpinen Ausstellung, von welcher besonders Objecte aus den Gletschergräbern von Hallstatt und aus den Pfahlbauten von Weyerregg, ferner die Arbeiten aus der Hallstätter Holzschneideschule hervorzuheben sind, eröffnet. Die Theilnahme ist groß, Ischl ist besaggt.

— Conflict in Aussicht. Die italienische Regierung findet, wie das „N. Br. Tagbl.“ erfährt, in dem am 11. August l. J. in Bosnien erfolgten gewaltthätigen Ableben des italienischen Generalkonsuls Cav. di Perrod in Serajewo Anlaß, von der österr. Regierung Satisfaction zu fordern.

— Aus dem Vatican. Eine der größten Sorgen des Papstes Leo XIII. ist in diesem Augenblicke die protestantische Propaganda in Rom. Seit acht Jahren haben sich vier protestantische Secten in Rom festgesetzt und unter der einheimischen Bevölkerung Roms gegen 2000 Proselyten gemacht. Jede dieser Secten hat bereits ihre Cultushäuser und eigene Schulen und an Sonntagen sind die Tempel der Evangelischen, wie die Protestanten in ganz Italien bezeichnet werden, ziemlich voll. Der Papst hält nun mit seinem Generalvicar Cardinal Bavaletta Konferenzen, um über die Maßregeln zu berathen, welche gegen das Umsichgreifen des Protestantismus in Rom und in Italien zu treffen wären. Leo XIII. und sein Coadjutor werden jedoch zur Einsicht gelangen, daß die Freiheit auf confes-

wie im Gesang die Musik sich die Aufgabe stellt, dem Wort zum Träger zu dienen, und nur in ihrer Verbindung mit dem Wort als Kunstwerk zu wirken beansprucht, so lehnt sie sich auch im Tanz an einen ihr von außen gegebenen Gegenstand, an die Rhythmen und den allgemeinen Charakter des Tanzes, dem sie als regelnde Trägerin dienen will, an, und in diesen Rhythmen findet sie ihren Hauptinhalt. Das melodisch-musikalische Element aber, an dem sie diesen Inhalt zur Darstellung bringt, entlehnte sie in der ältesten Zeit ausschließlich und vielfach auch noch lange hernach, wieder nur dem Gesang, so daß man einfach sagen kann: wie im 17. Jahrhundert die freie Instrumentalmusik aus dem Gesang dieser Periode, so erblühte schon in einer viel älteren Zeit der auf den Instrumenten gespielte Tanz aus dem Tanzliede, welches auch neben ihm noch lang in gleicher Geltung fortbestand.

Die Instrumentalmusik finden wir am Anfang des 16. Jahrhunderts auf drei Gruppen von Instrumenten vertheilt: die Tasteninstrumente, die geschlagenen oder „gezwickten“ Saiteninstrumente und die gesammten Streich-, Blas- und Schlaginstrumente, oder, im heutigen Sinn ge-

sprochen, das Orchester. An der Spitze der Tasteninstrumente steht die Orgel; ihr schließen sich das Clavicord, Clavichembel, Virginal und einige andere Formen an. Es ist behauptet worden (Winterfeld): für die charakteristischen Spielmanieren dieser Instrumente, welchen für die Entwicklung der Instrumentalmusik überhaupt eine sehr große Bedeutung zufällt, seien die Clavicorde u. s. w. der eigentliche Ausgangspunkt; man sei, da der kurze und spize Ton desselben die länger gehaltenen Noten des Gesangs wiederzugeben nicht im Stande gewesen, eben hiedurch auf den Gedanken der Auflösung des einen langen Tones in eine figurenartige Reihe von kurzen Tönen geführt worden. Dem widersprechen jedoch die jetzt bekannten Thatfachen: die Orgel ist vielmehr in dieser Gruppe das maßgebende Instrument, und ihr fällt auch die Einführung der vielnotigen instrumentalen Tonreihen im Gegensatz zu den gehaltenen Tönen des Gesangs zu, wenn auch damit nicht in Abrede gestellt werden soll, daß später auf die Fortbildung in dieser Richtung auch der Geschmack, wie er sich an den andern Tasteninstrumenten und, müssen wir hinzufügen, an der Laute entwickelte, von Einfluß gewesen ist. Die

Laute ihrerseits steht an der Spitze der zweiten Gruppe von Instrumenten, dem Saitenspiel ohne Claves, zu denen weiter die Quintern (Vorläufer der Guitarre), die Harfen, das Hackbrett u. ähnl. gehören. Die Laute war das eigentliche Virtuosen-Instrument der Zeit, und sie spielte wol wenigstens anfangs auch in der Hausmusik und in der Kunstübung der Dilettanten eine noch größere Rolle als die Klaviere, obwohl sie diesen in dem, was sich künstlerisch darauf leisten läßt, nachstand. Der Gebrauch der Instrumente der dritten Gruppe, der Geigen und sonstigen Streichinstrumente, der Pinten, Pfeifen, Trompeten, Possaunen und anderen Blasinstrumente, fiel wol damals weit überwiegend noch den kunstmäßigen Musikern, den Hof- und Feldtrompetern, den Stadtpfeifern und den Fahrenden zu, deren Aufgabe es war, in der Kirche beim Gottesdienst, bei festlichen Auszügen, zu Tische und ganz besonders zum Tanze zu spielen. Doch zeigen uns manche Umstände und allerlei bildliche Darstellungen (eine von Wasielowski übersetzte und nicht unwichtige Quelle der Belehrung), daß auch diese Instrumente namentlich zur Begleitung des Gesangs bereits in die Hausmusik eindringen. (Fortf. folgt.)

fionellem Gebiete sich derzeit eiserne Fesseln nicht anlegen läßt.

— Berlin und der Vatican. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Deutschland sind nicht abgebrochen, sondern nur suspendiert. Die Suspendierung hat ihren Grund in der Nothwendigkeit, beiden Theilen Zeit zum Studium der gegenseitig gemachten Vorschläge zu bieten.

— Weinprüfung bei der Pariser Weltausstellung. Nach Meldung des „Journ. Offic.“ faßte der französische Minister für Handel und Gewerbe den Beschluß, welchen jedermann, der sich für die Fortschritte der Landwirtschaft interessiert, nur gut heißen kann. Er hat das agronomische Landesinstitut beauftragt, sämtliche auf der Weltausstellung vorgelegte Weine einer chemischen Prüfung zu unterziehen. Diese Prüfung wird sich auf mehr als zehntausend Weinsorten französischen, spanischen, italienischen, österreichischen, amerikanischen, afrikanischen Ursprunges erstrecken. Wie nützlich es war, diese ihn ihrer Art einzige Gelegenheit zu ergreifen, die Weine der ganzen Welt mit einander zu vergleichen, liegt auf der Hand; es gehörte aber noch dazu, daß diese Untersuchungen von den höchsten Autoritäten der Wissenschaft geführt werden. Die Regierung hat sich daher an Herrn Boussingault, den Direktor der Untersuchungs-Laboratorien des agronomischen Instituts, gewendet. Diesem ausgezeichneten Gelehrten wird bei seinen Erhebungen sein Sohn Josef Boussingault, der bereits durch treffliche Arbeiten auf dem Gebiete der vegetativen Physiologie bekannt ist, zur Seite stehen. Die Untersuchungen werden in den Laboratorien geführt werden, welche das agronomische Institut in der Maierie von Vincennes für seine Studien angelegt hat.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachrichten.) Wie uns aus Belled mitgetheilt wird, schreitet die Heilung der Halswunde des FML. v. Schmigoz so günstig und rasch vorwärts, daß der Herr General beabsichtigt, in den nächsten Tagen auf den Occupationsplatz zurückzukehren. — Hofrath Med. Dr. Freiherr v. Dumreicher ist vorgestern in Laibach angekommen und hat gestern die hiesigen Militärspitäler inspiciert. — Professor Linhart ist von seiner nach Dalmazien und Montenegro unternommenen Reise nach Laibach zurückgekehrt.

— (Das Schuljahr 1878/79) beginnt im Institute Waldherr am 15. d., in den städtischen Volksschulen, in der evangelischen Schule, in den Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und in den mit denselben vereinigten Übungsschulen, in der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft, in den Privat-Lehranstalten Rehn und Huth am 16. d. und in der Wahr'schen Handelslehranstalt am 1sten Oktober 1878.

— (Patriotisches Offert.) Herr August Kulawitz, Pächter der Badeanstalt in Töplitz bei Rudolfswerth, hat sich bereit erklärt, 24 verwundeten Offizieren bis zu ihrer vollen Genesung in seinem Badehause unentgeltliche Aufnahme sowie auch die nöthigen Bäder und ärztliche Behandlung zu gewähren. Auch hat derselbe für den Fall, als das k. k. Militär-Badehaus in Töplitz als verwundeten-Spital benützt werden sollte, seine unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung daselbst angeboten.

— (Die neue Zrenanstalt.) Hofrath Dr. Freiherr v. Dumreicher, k. k. Professor an der medizinischen Facultät der Wiener Universität, nahm über Einladung der hiesigen Zivilspitäl-direction den Neubau des Landes-Zrenhauses zu Stubenz in Augenschein und sprach sich in Bezug auf örtliche Lage und die projectierte Eintheilung und Einrichtung dieser Anstalt dahin aus, daß die neue kranische Zrenanstalt zu den besten des Reiches zählen dürfte.

— (Vom Tage.) Die schönen Septembertage geben den aus den Sommerfrischen Kärntens

und Krains nach Triest und Fiume zurückkehrenden Sommergästen Anlaß, sich noch einige Tage in Laibach aufzuhalten, um die Annehmlichkeiten unserer Stadt und der an Naturschönheiten so reichen Gegend zu genießen. Namentlich gestern zählte Laibach viele fremde Passanten.

— (Vergnügungszug.) Die Theilnahme an dem morgen früh von Laibach nach Obertrair — Radmannsdorf-Dees — verkehrenden Vergnügungszug dürfte sich dem Vernehmen nach bei der eingetretenen andauernd schönen Witterung zu einer recht lebhaften gestalten, umsomehr, als dieser Zug von der städt. Musikkapelle begleitet wird.

— (Zum gestrigen Hochverathssprozesse) tragen wir heute nach, daß das Landesgericht Laibach, beziehungsweise Schwurgericht, zur Abführung der fraglichen Verhandlung delegiert wurde und die drei in Triest bedienstet gewesenen Café-Marqueurs, der 26jährige Peter Meneghini, der 28jährige Peter Rezini und der 42jährige Vincenz Binder, angeklagt sind, am Morgen nach dem Tage des italienischen Statutstages, d. i. am 3. Juni d. J., zwischen 3 und 4 Uhr am Aquadotto in Triest Placate hochverräterischen Inhaltes, welche eine Vösterreichung Triests von Oesterreich-Ungarn und die Einverleibung desselben in das Königreich Italien fordern, an die Bäume angeklebt und auf der Promenade verstreut zu haben. Bei dieser Handlung wurden die drei Angeklagten von dem auf der Promenade anwesenden Zeugen Sauli gesehen, welcher deren Aretirung durch die in der Nähe postierten Sicherheitswachmänner veranlaßte.

— (Aus der Bühnenwelt.) Direktor Frische wird die Theatersaison in Olmütz am 14. d. mit den „Danisches“ eröffnen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) In Klagenfurt beginnt die Theatersaison am 21. d. — Der kärntnerische Forstverein hält am 22. d. in Tarvis seine Hauptversammlung ab. — In Wexau wurde die Herbst-Kursaison am 1. d. eröffnet, die erste Kurliste verzeichnet 71 Parteien mit 110 Personen. — Der Minister für Cultus und Unterricht ist auf die Vorschläge des steiermärkischen Landesauschusses, betreffend die Einzahlung des Landesbeitrages von 300,000 fl. zum Neubau der technischen Hochschule behufs rascherer Inangriffnahme dieses Baues, nicht eingegangen.

— (Landtagswahlen in Kärnten.) Die Handels- und Gewerbekammer in Kärnten wählte am 5. d. W. zu Landtagsmitgliedern die Herren Karl Hillinger, C. v. Frey und L. Canabal.

— (Aus dem Gerichtssaale des Wiener Landesgerichtes.) Gustav Freiherr v. Zornberg-Gallwitz, vormalig Agent der Versicherungsbank „Slovenija“ in Agram, später Procurator und Gesellschafter der nach kurzer schwindfächtiger Existenz selig im Herrn entschlafenen sogenannten Wechselstube Neuberger & Vogl in Laibach, später Besitzer des landtäflichen Gutes Gallenberg nächst Sagor in Krain, sah sich, nachdem er Schloß und Wald devastiert hatte, veranlaßt, dieses werthlos gewordene Gut gegen ein Wiener Haus einzutauschen. Wie das „N. W. Tgblatt“ berichtet, zwangen mißliche Vermögensverhältnisse den genannten Freiherrn, sich auch des Wiener Hauses zu entäußern, und es blieb demselben nach Verkauf desselben nur mehr eine Summe von 4000 fl., womit der Baron einen bürgerlichen Erwerb beginnen wollte. Ein gewisser Paterson aus Amerika rieth ihm, in Wien eine Restauration nach amerikanischem Muster einzurichten. Er malte dem jungen Adligen, der zum ersten male und als der erste aus seiner Familie in das Geschäftsleben eintrat, in lebhaften Farben das Bedürfnis der Wiener aus, nach amerikanischem Muster gespeist und getränkt zu werden. Ein passendes Lokal war bald im Centrum der Stadt, und zwar in dem neu erbauten Bazar am Graben gefunden. Freilich kostete die Einrichtung 12,000 fl., die erste Zinsrate mit inbegriffen, und stellten sich die Preise der aus fernen Ländern verschriebenen Delikatessen so hoch, daß sie nur ein

aus dem amerikanischen Goldlande als Nabob zurückgekehrter Gourmand hätte bezahlen können. Allein der Unternehmer glaubte dennoch, den Wienern nach und nach Geschmack an den in Blechbüchsen servierten Beassteaks aus Büffelfleisch und den Seefischen beibringen zu können, von welchen ein einziges Exemplar 50 fl. kostete. In Wirklichkeit arbeitete die amerikanische Restauration schon in den ersten Wochen mit Verlust und wurde nach drei Monaten mit einem Deficit von 7800 fl. fallit. Schneller hätte dieses Ereignis auch in Amerika nicht eintreten können. Baron Zornberg befand sich vor einigen Tagen unter der Beschuldigung der leichtsinnigen Krifa vor einem Senate des Landesgerichts. Der Zuschnitt, den er seinem Neukern gegeben, als er Gästen zu servieren hatte, war an dem jungen Baron noch deutlich wahrnehmbar. Als Unglücksfall führte er unter anderem an, daß die schlechten Kunstweine, welche ihm der Weinhändler Vega in der Riemerstraße anstatt guten Naturweines geliefert, wesentlich zur Vertreibung der Gäste beigetragen hätten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Monate einfachen Arrestes.

Zur Förderung rationeller Fischzucht.

(Schluß.)

Ich will nun noch versuchen, in kurzen Sätzen zu schildern, wie die nordamerikanischen Staaten auch in piscicultorischer Beziehung uns als Vorbild dienen können, um, gestützt auf authentische Berichte, zu zeigen, mit welchen Anstrengungen die Amerikaner für die Bestrebungen zur Hebung des Fischereiwesens eingetreten sind und wie erfolgreich dieselben ihre Maßregeln durchzuführen verstanden. Auch in Amerika sind diese Bestrebungen verhältnismäßig neueren Datums. Vor wenigen Jahren erst, 1873, wurde Prof. Baird als Generalkommissär der Vereinigten Staaten für das gesammte Fischereiwesen angestellt, und von dieser Zeit her datiert der glänzende Aufschwung, den die Fischerei der Union genommen hat.

Gleich in den ersten Jahren wurden diesem ausgezeichneten Fachmanne 100,000 Mark zur Verfügung gestellt, welche Summe jedoch bald darauf verdoppelt wurde, nachdem sich der Kongreß von den großartigen Erfolgen seiner Thätigkeit überzeugt hatte. Auch die Einzelstaaten blieben mit Geldbewilligungen nicht zurück; sie nahmen selbstständig die Maßnahmen zur Vermehrung der Fische in die Hand, während die Centralleitung sich darauf beschränkt, beratend und beihilfend einzugreifen, um umfassendere Unternehmungen von allgemeinerer Bedeutung auszuführen. In allem bleibt aber die Massenproduction zu billigsten Preisen das leitende Prinzip.

Ich erwähne dieser Thatfachen darum, weil sie ganz darnach angethan sind, in unseren Verhältnissen Eingang und Anwendung zu finden. Auch bei uns möge die Centralleitung — die Regierung — das Ihrige thun für große Unternehmungen auf den Gebieten der Binnen- und maritimen Fischereien, für Unterstützungen sorgen, während die einzelnen Kronländer, ihren Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend, in die Action treten sollen.

Ueberblicken wir nun die einzelnen Fischarten, deren Vermehrung in Nordamerika in der erfolgreichsten Weise ausgeführt wird, so tritt uns zunächst der californische Lachs entgegen, ein naher Verwandter des Rheinlachs. Nicht weniger als 23 Millionen Lachse sind in den von Prof. Birad in den letzten Jahren ins Leben gerufenen Anstalten ausgebrütet und in die Gewässer der Union ausgeführt worden, welche dafür jetzt schon einen ergiebigen Lachsfang gewähren.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch die Zahl der von dem deutschen Fischereiverein in den letzten Jahren angelegten Lachse bereits die erquickliche Zahl von mehreren Millionen beträgt.

Warum sollte nicht auch Ähnliches bei uns möglich sein, wo doch die Grundbedingungen hierfür günstiger sind, als irgendwo anders? Auch der

steiermärktische Fischereiverein wird sich mit der Einbürgerung des Rheinlachs eingehend und umso mehr zu beschäftigen haben, als die mit der Acclimatisierung desselben in Oesterreich bereits gemachten Versuche nicht vereinzelt dastehen und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Schon im Jahre 1862 hat Dr. Gustav Jäger, mein wohlwollender Gönner, dem ich durch Wort und Schrift manchen kostbaren Wink verdanke, der österreichischen Regierung den Vorschlag unterbreitet, in der Donau und ihren Nebenflüssen umfassende Versuche mit dem Rheinlachs zu machen; doch vergebens. — Der gedachte Gelehrte wies auf die ungleich höhere Bedeutung hin, welche dieser Salmonide unserem Fischen, dem Lachs des Donaugebietes, gegenüber hat. Während der Fische nicht, wie der Rhein-, Elbe- und Weserlachs, in das Meer wandert, sondern nur zwischen dem Hauptstrome und den in ihn mündenden Gebirgsflüssen wechselt, um in letzteren zu laichen, geht er — ein ganz gewaltiger Fresser — nur von den Fischvorräthen des Stromes oder Flusses, ohne zugleich den Reichtum des Meeres an Fischnahrung, wie es beim Lachs der Fall, auszunutzen. Man will behaupten, daß der Lachs ausschließlich nur im Meere Nahrung zu sich nimmt und daß sich, so oft man in den Flüssen gefangene Lachse geöffnet hat, niemals Reste von Nahrungsmitteln in ihrem Verdauungsapparate auffinden ließen. Ein weiterer Nachtheil des Fisches dem Rheinlachs gegenüber ist der, daß der Lachs des Fisches außerordentlich schwer künstlich zu befruchten und auszubrüten ist, nachdem keine Salmonidengattung ihren Laich so rasch absetzt, wie gerade der Fische. Das einzelne Individuum in der Regel binnen 24 Stunden. Ein dritter Nachtheil des Fisches gegenüber dem Lachs besteht endlich darin, daß der erstere im Frühjahr laicht, während der letztere seinen Laich erst im Spätherbste absetzt. Nun ist aber gerade die kalte Jahreszeit für den Versandt an Eiern und Brut sowie für die Bebrütung die ungleich günstigere, und so verdient denn der Lachs, abgesehen von der Vorzüglichkeit seines, jenes des Fisches beiveitem überragenden Fleisches, in jeder Beziehung den Vorzug vor diesem.

Allein der Fischereiverein würde sich der Einseitigkeit schuldig machen, wollte er nur der Anzucht und Einbürgerung der edelsten Fischarten gedenken; seine Aufgabe erstreckt sich auch darauf, solche Fische zu züchten und einzuführen, welche vermöge ihrer riesigen Propagation eine volkswirtschaftliche Bedeutung insofern haben, als sie den unbemittelten Klassen der Bevölkerung eine billige Nahrungsquelle abzugeben geeignet erscheinen. In einem Lande, in welchem die Fasttage noch eine gewichtige Rolle spielen, in einem Lande, in welchem Eierspeisen und Fettwaren einen so hohen Preis erreichen, wie bei uns, kann es für die unteren Schichten der Bevölkerung nicht ganz gleichgültig sein, ob das Kilogramm ordinärer Fische 20 kr. oder 10 kr. kostet.

Neben dem Lachs haben die praktischen Amerikaner und, ihrem Beispiele folgend, durch Importation auch die Deutschen, einem ganz ordinären Fische, dem Schab, ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Dieser Fisch, dessen Vermehrung eine ganz ungeheure ist, wird in der ganzen amerikanischen Union massenhaft gezüchtet. Beispielsweise sei nur erwähnt, daß nach einem offiziellen Berichte Prof. Bairds in dem kleinen, nur 12,301 Quadratkilom. messenden, mithin unserem Kronlande Oberösterreich mit 11,900 Quadratkilom. nahekommenen Connecticut, bereits 100 Millionen künstlich gezogener Schabfische ausgefetzt wurden. Was sind dagegen die Paar Millionen junger Lachse, die man in Deutschland herangezogen hat! Wie verschwindend klein ist die Zahl jener Jungfische — Forellen, Salblinge, Seeforellen u. dgl., — die man bislang in Oesterreich gezogen hat!

Die Frage, welche Fische man züchten soll, ist eine der vielen Fragen, mit welchen sich der Fischereiverein zu beschäftigen haben wird.

Nicht allein, wie bereits erwähnt, um die Vermehrung der edleren Fische handelt es sich, vielmehr auch um das Schaffen einer billigen Nahrung für das Volk.

Im ersten Falle sind es die Salmoniden in allen ihren verschiedenen Abarten und Species, im zweiten Falle die Karpfengattungen, Corregonen, Gangfische, die Stör, Sterlatte, Homder und Maränen, der Mandui-Maräne aus dem Manduissee bei Stettin nicht zu vergessen, die in Betracht gezogen werden sollten.

Die pecuniären Verhältnisse des steiermärktischen Fischereivereines werden es ihm selbstverständlich fürs erste nicht gestatten, seine Thätigkeit in dem Maße zu entfalten, wie er es sollte und gewiß auch gerne wollte. Die Regelung der Fischereiverhältnisse anstrebt, wird er die Ausarbeitung diesbezüglicher Vorschläge und den Entwurf eines unseren Verhältnissen angepaßten Fischereigesetzes oder einer Fischerei-Ordnung zunächst ins Auge zu fassen haben; dagegen wird er fürs erste wol kaum den Plan bezüglich des Baues oder des Ankaufes einer eigenen Brutanstalt realisieren können, wol aber wird er zu trachten haben, eine bereits bestehende Anstalt auf irgend eine Weise, sei es nun auf dem Wege der Subventionierung oder durch Uebernahme einer bestimmten Garantie für Abnahme einer größeren Quantität befruchteter oder angebrüteter Eier oder Brut, für seine Zwecke zu interessieren, um in der nächsten Campagne seine Thätigkeit beginnen zu können.

Aller Anfang ist schwer. So wird denn auch der steiermärktische Fischereiverein anfänglich zu kämpfen und zu ringen haben. Nachdem es aber einen Kampf um eine gute, um eine gediegene Sache gilt, so hoffe ich, daß die Vorsehung das Unternehmen in ihren Schutz und Frieden nehmen möge und daß die Menschen demselben jenes Wohlwollen und jene Unterstützung entgegenbringen werden, die es verdient.

In Landeskultur-Angelegenheiten

liegen folgende oberstbehördliche Entscheidungen vor:

1.) Enteignung von Privatgewässern: Die Grundsätze der §§ 15 und 17 des Reichsgesetzes über das Wasserrecht, betreffend die Enteignung von Liegenschaften oder Einräumung von Dienstbarkeiten, über die Ermittlung der Entschädigung, sowie über das Recht des Expropriaten, die Ablösung des ganzen Grundstückes zu verlangen, falls dasselbe durch die theilweise Belastung oder Abtretung die zweckmäßige Benützbarkeit verlieren würde, finden auch Anwendung auf die Enteignung von Liegenschaften zum Zwecke von Schutz-Userregulierungs- und anderen im öffentlichen Interesse unternommenen Wasserbauten. Ueber die Frage, ob das Grundstück für den Besitzer die zweckmäßige Benützbarkeit verliert und daher abzulösen sei, haben die Verwaltungsbehörden und nicht die Gerichte zu entscheiden.

2.) Ersatzpflicht der Wassergenossenschaften gegenüber den einzelnen Mitgliedern: Die Frage, ob eine Wassergenossenschaft, weil sie angeblich ihrer Verbindlichkeit gegen einzelne Mitglieder nicht nachgekommen ist, ersatzpflichtig sei, ist im Rechtswege auszutragen.

3.) Austritt aus der Wassergenossenschaft: Die im Wasserrechtsgesetze eingeräumte Befugnis der Ausscheidung einzelner Grundstücke aus dem Verbände einer Wassergenossenschaft, wenn der angestrebte Zweck nicht erreicht worden ist, hat auch bei jenen Wassergenossenschaften Geltung, welche vor eingetretener Wirksamkeit des Wasserrechtsgesetzes entstanden sind.

Der Name „Krain“ geächtet.

„Slov. Narod“ geht in seinem wüsten pan-slawistischen Nihilismus so weit, daß er, die schuldige Rücksicht für sein engeres Heimatland völlig beiseite lassend, einen Artikel der kroatischen Zeitung „Obzor“, dem die entschiedenste Zurückweisung seitens eines in Krain erscheinenden

Blattes gebürt hätte, indem darin der Name „Krain“ als gleichbedeutend mit „Scherge des Absolutismus“ hingestellt wird, zustimmend abdruckt, und auch die weitere Ausführung des kroatischen Blattes ohne Bemerkung abdruckt, daß man sicherlich auch in Krain froh wäre, der im Staatsdienste stehenden „Krain“ los zu werden. Vorerst müssen wir die Behauptung des „Obzor“ als eine ganz unrichtige bezeichnen, daß man nämlich in Kroatien unter den für uns Krainer keineswegs schmeichelehaften Ausdrücke: „Ti si Kranjac“ einen Beamten aus der kaiserlichen Periode verstehe, indem schon viele Decennien vor dem kaiserlichen Regime unsere Landsleute, die es in Kroatien zu Wohlstand gebracht hatten, häufig von ungebildeten Leuten den mißgünstigen Vorwurf zu hören bekamen: „On je Kranjac“, „er ist ein Krainer“.

Es wirft eben ein eigenthümliches Licht auf die von unseren Nationalen so hoch gerühmte, in Wirklichkeit nicht existierende südslawische Wechselseitigkeit, daß in den von Serben bewohnten südslawischen Landestheilen der Name „Kroate“ als ein Schimpfname gilt, in Kroatien hingegen der Name „Krain“. Wenn nun „Slovenski Narod“ sich nicht veranlaßt fand, für den Namen „Krain“ einzustehen, so finden wir dies erklärlich, da er uns je eher je lieber zu Montenegro einverleiben möchte, das aber ist uns unerklärlich, daß er seine eigenen Gefinnungsgeossen, von denen viele unter kaiserlichen Beamten in Kroatien waren, so schändlich im Stiche läßt und für selbe keine Lanze gegen die Anwürfe des „Obzor“ einlegt. Wir bemerken nur, daß z. B. der oft genannte Herr Lukas Svevec, nunmehr Notar in Vittai und krainischer Landtagsabgeordneter, unter kaiserlichen Beamten in Kroatien als Beamter angestellt war, und obwohl er dort im Sinne des „Narod“ Kultur verbreitete, als „prokleti Kranjac“ mit Sach und Pack nach Krain rückkehren mußte.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 5. September.

Georg Ruyar vulgo Jurke aus Bischofslad, 39 Jahre alt, derzeit in Sawerschnit bei Vittai anständig, wurde mittelst Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beschuldigt, das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung begangen zu haben. In der Erwägung, als die Geschworenen die an sie gerichtete Schuldfrage einstimmig mit „Nein“ beantworteten, erfolgte ein freisprechendes Urtheil.

Witterung.

Laibach, 7. September.

Morgens dichter Nebel, dann heiter, heißer Tag, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.0°, nachmittags 2 Uhr + 25.6° C. (1877 + 20.2°; 1876 + 23.2° C.) Barometer im Fallen, 737.27 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20.2°, um 4.4° über dem Normale.

Angelkommene Fremde

am 6. September.

Hotel Stadt Wien. Stanitsch, Agent, Lichtenwalb. — Gessler, Kaufm., Linz. — Kovacevich, k. k. Hafenkapitän, Spalato. — Goldschmidt, Czatschurn. — Dr. Gamsini, Advokat, Capodistria. — Dr. Piccoli, Notar, Gamsini, Privat; Hellmann, k. k. Telegraphen-Direktionssekretär, und Winca, Professor, Trieste. — Ritter v. Francesconi, kfm., Benedig. — Fiedner, Direktor; Schwarzer, kfm., und Träger Karoline sammt Tochter, Wien. — Stern, Kanischa.

Hotel Elefant. Förcher, Besitzer, Italien. — Zunderbit Anna und Zunderbit Franz, Zdrja. — Berghofer, kfm., Dobrenis. — Altori, kfm., Trieste. — Marusic, Gymnasialprofessor, Görz. — Lengyel, kfm., Großtanischa. — Gabriel, Kaufmann, Wien. — Kumer, Notar, und Mayer, k. k. Rathsausculant, Capodistria. — Spiller, Ingenieur, Steyr. — Krajgher, Adelsberg. — Hubner, Getreidehändler, Eisel.

Hotel Europa. Stallner und Ludwig Theresia, Private, Graz. — Saager, Brod. — Niemer, Stationschef, Linz. — Golob, Marburg. — Stradwitsch, Gutsbesitzer, Agrar. — Dr. Kattstorfer, Professor der Marine-Akademie, Triume.

Verstorbene.

Den 6. September. Augusta Plejche, Handelsmanns-gattin, 43 J., Franziskanergasse Nr. 12, Entlassung. — Michael Gröbenborfer, Zwängling, 41 Jahre, Zwangsarbeits-haus, Brustwasser-sucht.

Gedenktasel

über die am 11. September 1878 stattfindenden
Licitationen.

3. Feilb., Natlacen'sche Real., Präwald, BG. Seno-
setzsch. — 3. Feilb., Krusie'sche Real., Präwald, BG. Seno-
setzsch. — 3. Feilb., Svigels'sche Real., Niederdorf, BG.
Loitsch. — 3. Feilb., Sparenble'sche Real., Niederdorf, BG.
Loitsch. — 3. Feilb., Kufar'sche Real., Perbise, BG.
Möttling. — 3. Feilb., Rezel'sche Real., Bojansdorf, BG.
Möttling. — 2. Feilb., Pribil'sche Real., Krainburg, BG.
Krainburg. — 2. Feilb., Pozlep'sche Real., Plechuzge,
BG. Laibach. — 2. Feilb., Vertat'sche Real., Preloge,
BG. Rassenfuch. — 3. Feilb., Trimsel'sche Real., Groß-
mayerhof, BG. Adelsberg. — Reaff. 3. Feilb., Klun'sche
Real., Kleinberdo, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Zinf'sche
Real., Kleinratschna, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kermejec-
sche Real., Rosafniz, BG. Möttling. — 1. Feilb., Zver'sche
Real., Maline, BG. Möttling.

Wiener Börse vom 6. September.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	
Papierrente	61.70	61.75	Nordwestbahn	114.75	115.00
Silberrente	63.25	63.30	Stadolsk-Bahn	120.75	121.00
Goldrente	72.20	72.60	Staatsbahn	256.00	256.50
Staatsloose, 1839	325.00	328.00	Stückbahn	73.00	73.25
" 1854	106.50	107.50	ung. Nordostbahn	117.50	118.00
" 1860	112.00	112.25			
" 1860 (Stetl)	120.25	120.75			
" 1864	139.00	139.25			
Grundentlastungs- Obligationen.			Pfandbriefe.		
Galizien	83.75	84.50	Votenkreditanleihe		
Siebenbürgen	73.50	74.50	in Gold	107.50	108.00
Temeser Banat	76.00	76.50	in österr. Währ.	93.50	94.00
Ungarn	77.50	78.00	Nationalbank	99.10	99.25
			ungar. Votenkredit	93.80	94.00
Andere öffentliche Anleihen.			Prioritäts-Oblig.		
Donau-Regul.-Lose	106.50	106.00	Elisabethbahn, 1. Em.	91.25	91.50
ung. Prämienanleihen	79.75	80.00	Ferd.-Nordb. 1. Silber	105.50	106.00
Wiener Anleihen	91.60	91.80	Frank-Joseph-Bahn	87.00	87.25
			Galiz.-K. Ludwigsb. 1. E.	100.50	101.00
Actien v. Banken.			öst. Nordwest-Bahn	87.75	88.00
Kreditanstalt f. d. u. G.	242.00	242.25	Siebenbürger Bahn	65.75	66.00
Compt. d. G. u. G.	805.00	808.00	Staatsbahn, 1. Em.	156.50	157.00
Nationalbank			Stückbahn 2. Pers.	111.25	111.50
			" 3. " "	94.00	95.00
Actien v. Transport- Unternehmungen.			Privatloose.		
Möb.-Bahn	120.75	121.25	Kreditloose	163.00	163.25
Donau-Dampfschiff	479.00	480.00	Rudolfstiftung	14.75	15.50
Elisabeth-Westbahn	165.00	165.50			
Freiburg-Nordb.	2035.00	2040.00	Devisen.		
Frank-Joseph-Bahn	132.00	132.50	London	115.90	116.00
Galiz. Carl-Ludwigsb.	235.50	236.00			
Leipzig-Görlitz	128.00	129.00	Geldsorten.		
Leipzig-Görlitz	551.00	552.00	Dukaten	5.50	5.51
			20 Francs	9.29 1/2	9.30 1/2
			100 R. Reichsmark	57.25	57.30
			Silber	100.00	100.35

Telegraphischer Kursbericht am 7. September.

Papier-Rente 61.70. — Silber-Rente 63.30. — Gold-
Rente 72.30. — 1860er Staats-Anleihen 112.00. — Ban-
actien 807. — Kreditactien 243.25. — London 115.70. —
Silber 100.15. — R. f. Wüthgufaten 5.49. — 20-Francs-
Stücke 9.27 1/2. — 100 Reichsmark 57.10.

A. Schaffers

Buchhandlung

sind sämtliche, in allen Lehranstalten eingeführte

Schulbücher

zu haben, und empfiehlt sich dieselbe bestens zur geneigten
Abnahme. Bestellungen werden schnellstens besorgt.

Laibach, Rathausplatz Nr. 9.

Das Gasthaus

„zur Schnalle“

samt Garten

(Schellenburggasse nächst dem Casinovereinshause in
Laibach)

wurde am 17. v. M. wieder eröffnet. Der Besuch dieser
beliebten alten Gasthauslokalität wird dem P. T. einhei-
mischen und fremden Publikum bestens empfohlen. Für
gute Küche ist gesorgt und Köstlers Brauerei stellt ihr
bestes Bier bei. (399) 4—1

Die Musikschule

der

philharmon. Gesellschaft in Laibach

beginnt ihr neues Schuljahr mit

16. September d. J.

Der Unterricht umfasst folgende Gegenstände:

Klavierspiel

(Herr Josef Böhrer und Herr Gustav Morawek);

Besang

(Frl. Clementine Eberhart und Herr Gustav Morawek);

Violinspiel

(Herr Johann Gerstner und Herr Gustav Morawek).

Ferner werden ein- bis zweimal wöchentlich Uebungen
im Ensemblespiel stattfinden, an welchen auch Nichtschüler
der Anstalt gegen Entrichtung des Unterrichtsgeldes theil-
nehmen können.

Mündliche oder schriftliche Eintrittserklärungen werden
entgegengenommen im Vereinslokale: Herrengasse, Fürsten-
hof, zweiten Stock links, und zwar am 14. und 15. Sep-
tember, jedesmal von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Das Unterrichtsgeld für jeden Gegenstand ist für
Mitglieder der Gesellschaft auf 2 fl. per Monat und für
Nichtmitglieder auf 3 fl. per Monat festgesetzt.

Laibach, den 7. September 1878. (398) 3—1

Die Direction

der philharmonischen Gesellschaft.

Kundmachung.

Es wird einem P. T. Publikum hiemit zur gütigen
Kenntnissnahme gebracht, daß bei

A. Aschenbrenner,

Rathausplatz Nr. 11,

das große Warenlager von Leinwand, Rumdinger
und Hohenelber Weben, Creas und Garnen, Tisch-
tüchern, Servietten, Handtüchern, Zwilichen und Sommer-
piquees wegen Umänderung in ein Wäsche- und Fuß-
artfelfgeschäft

unter dem Kostenpreise

abgegeben wird. (397) 3—1

Natürliche Mineral- wässer

frischer Füllung
angelangt und sind billiger zu
haben bei

Peter Lassinik.

Oberfrainer Käse

vorzüglicher Qualität,
wie auch beste Zu- und Aus-
länder Käse bei

Peter Lassinik.

(259) 18

Eine Frau wünscht

zwei Studenten

auf Kost und Wohnung zu nehmen. Für gute Verpflegung
und nötige Aufsicht wird bestens gesorgt. Nähere Aus-
kunft: Kaiser-Josefsplatz Nr. 2 neu, II. Stock. (388) 2—2

Karl S. Till,

Buch- und Papierhandlung,
Unter der Bräunle 2.
Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requi-
sit, Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien, Copier-,
Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection.
(334) 22

Herren-Wäsche,

eigenes Erzeugnis,
solide Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise
empfehlend

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch an-
gefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 65

Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche,
wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich tatsäch-
lich bewährt hat. Daß durch diese Methode Anstän-
dige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wor-
den, beweisen die in dem reich illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut
welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden,
für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf
daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode
um so mehr vertrauensvoll anwenden, als die Lei-
tung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte
praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber
findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten
starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode,
100. Aufl., Zuber-Ausgabe, Preis 65 fr. d. W.,
Leipzig, Richter's Verlag-Anstalt, welche das
Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 13 Brief-
marken k. fr. direct franco versendet.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher
irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's
illustriertes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Ver-
lag-Anstalt in Leipzig.

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Süd- und Nordostbahntempel

stets vorrätig in

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.

Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise

Carl Pamperl Söhne,

Unschlittschmelzerei, Kerzen- u. Seifenherstellung,
Lager v. Zündwaren, Beleuchtungs- u. Fettstoffen.

Klagenfurt.

Schnelle und sichere Hilfe! Für Magenleidende!

Dr. Rosa's

Lebensbalsam,

das beste und wirksamste Mittel zur
Erhaltung der Gesundheit,

Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des
Blutes und Beförderung einer guten Verdauung.
Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, na-
mentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blä-
hungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung,
Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit
Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel,
welches sich in kürzester Zeit wegen seiner aus-
gezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung
verschafft hat. (148) 24—11

Echt à 50 kr. und 1 fl.

stets vorrätig in den Depots:

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda,
Apotheker; Grasmann Birschitz, Apo-
theker; Rudolfs-Werth: Dom. Rizzoli, Apo-
theker; Gottschee: Andreas Braune.

Sämtliche Apotheken und größeren Material-
handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots
dieses Lebensbalsams.

Haupt-Depot:

B. Fragner,

Apotheker „zum schwarzen Adler“, Eck der Sporn-
gasse Nr. 205—III.

Herrn B. Fragner, Apotheker, Prag! Nach-
dem ich die mir gesandten 5 Fläschchen Dr. Rosa's
Lebensbalsam, dessen überraschende Wirkung ich
nicht genug bezeichnen kann, bereits eingenommen
habe, erlaube ich deshalb, mir wieder sechs Fläschchen
mit erster Postsendung gegen Nachnahme zu über-
senden. Zeichne mit besonderer Hochachtung
Schönbrunn, 2. Febr. 1871. E. F. Schubert.